

Correspondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung von unsern Ausgabestellen: bei Bestellung ins Haus durch unsere Ausbringer in
das Stadt- und auf dem Lande durch den Boten, durch die Post 1.20 Mk. außer 42 Pf.
Beleggeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags.
— Wiederum unsere Originalzeichnungen sind nur mit beständiger Unterschrift angefertigt.
— Die Rückgabe ungelieferter Entsendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig, illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum für Merseburg und umlie-
gende Gegend 10 Pf. Feinste Anzeigen 25 Pf., einseitige pro Jahr
20 Mk., im Restemittel 40 Pf. Bei Familienkreisen 50% ermäßigter Anzeig-
preise für Einzelanzeigen nach Vereinbarung. Für Werbeeinlagen und Offertenannahmen
besondere Berechnung, nach Anweisung mit Belegzettel. Erfüllungsort: Merseburg.
— Annahmestelle für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Schluss-
Anzeigen bis höchstens 5 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vorantag. —

Nr. 16.

Donnerabend den 20. Januar 1912.

38. Jahrg.

Die Konservativen und die Sozialdemokratie.

Unter den vielen bemerkenswerten Erscheinungen der Reichstagswahlen vom 12. Januar ist eine der markantesten der völlige Zusammenbruch der konservativen Parteien in solchen Wahlkreisen, die eine starke, wachsende industrielle Arbeitererschaft besitzen und damit von vornherein ein Operationsfeld allerersten Ranges für die Sozialdemokratie sind. Und eine Lehre leuchtet aus dieser inner-ständigen Tatsache mit eindringlicher Klarheit hervor: die konservativen Parteien verlag vollständig gegenüber der Sozialdemokratie, mehr und mehr überläßt sie den Kampf gegen die Sozialdemokratie den liberalen Parteien. Sie weiß eben ganz genau, daß die Masse des Volks sich je mehr, je länger von der konservativen Politik abgezogen fühlt. Ohne die Tätigkeit der liberalen Parteien würde die Sozialdemokratie in den Großstädten und in den industriellen Vorort- und Landgebieten noch einen weit größeren Zulauf haben, als dies bisher schon der Fall ist. Der von den konservativen Parteien oftmals als angebliche „Vorrichtung der Sozialdemokratie“ geschmähte Liberalismus ist also in weiten Landesteilen im Gegenteil die einzige Macht, die das Vormärdrücken der Sozialdemokratie noch einigermaßen aufhält. Der Konservatismus aber gibt seine eigene Dhrm acht gegenüber jener großen, in allererster Linie auf der Ungleichheit der Klassen beruhenden Bewegung unumwunden zu.

Am charakteristischsten ist in dieser Hinsicht das — man darf wohl sagen — fast völlige Ausbleiben der konservativen Parteien und ihrer Verbände in Berlin und seinen industriellen Vorortwahlkreisen Charlottenburg und Niederbarnim. Die hier in Betracht kommenden Zahlen sind so lehrreich, daß sie einer kurzen Betrachtung wert sind.

In Berlin haben es ja die Verhältnisse mit sich gebracht, daß außer im ersten Wahlkreise, wo Kampf sich ausgezeichnet gehalten hat, auch der Liberalismus einen Stimmenerfolg erfuhr. Aber er ist schließlich nicht zu vergleichen mit dem vollständigen Dehale, das die reaktionären Wählenden erlitten haben. Die Konservativen hatten 1903 im ersten Wahlkreis noch 2900, 1907 noch beinahe 1000, jetzt aber nur noch 482 Stimmen — und dies trotz großer Agitation und riesiger Plakate an den Säulen. Der zweite Wahlkreis, den einst Stöcker sehr ernsthaft bedrohte, brachte 1903 noch über 10600 Stimmen, 1907 noch keine 4000 und jetzt nur noch 2566. Im dritten Wahlkreise konnten die Konservativen 1903 noch rund 3700 und 1907 1700 Anhänger gewinnen, jetzt sind sie mit 516 Mann zu einer kleinen Zählkandidatur herabgesunken. Der vierte Wahlkreis brachte in den Zeiten der Berliner Bewegung gelegentlich den Konservativen mehr Stimmen als den Freiwählenden. Noch 1903 hatten sie mit 8000 fast die freiwahlende Ziffer erreicht, aber schon 1907 blieben sie mit 6600 weit hinter ihr zurück und jetzt konnte der Christlich-Soziale Behrens nur noch 2571 Stimmen aufbringen (gegenüber 12836 für den fortschrittlichen Kandidaten Dr. Cauer!). Im fünften Wahlkreise, in dem einst der berühmte Gremer mit Eugen Richter hart um die Siegespalme rang, hatten die Antidemokraten 1903 noch 3900 Stimmen, 1907 die Konservativen über 1500, und jetzt verzeichnete wieder ein Antidemokrat die schlägliche Ziffer von 845 Stimmen. Endlich im sechsten Wahlkreise besaßen die Konservativen 1903 14800, 1907 13000 Stimmen, und sie sind hier mit ihrer Beamtenkandidatur auf 10600 zurückgegangen — immerhin noch der relativ beste Ausgang in Berlin!

In dem Nierenwahlkreise Kellom-Beestow-Stordom-Charlottenburg ist der Zusammenbruch der konservativen Parteien noch fürchterlicher als in Berlin, weil es hier immerhin eine gewisse Position zu halten galt. Noch 1907 hatte der Sozialdemokrat nur mit rund 52 Proz. der abgegebenen Stimmen gefügt, der konservativen Bewerber folgte ihm mit über 52 000 Stimmen und wäre beinahe in die Stichwahl gelangt. In weitem Abstande kam damals der fortschrittliche Kandidat mit 39 000 Stimmen. Bei der jetzigen Wahl kam es für die freiwahlende Partei in erster Linie darauf an, den Konservativen zu überflügeln und sich damit an die zweite Stelle zu setzen; der Gedanke, den Wahlkreis erobern zu

können, kam erst in zweiter Linie in Betracht. Jenes sein eigentliches Ziel hat der entschiedene Liberalismus in glänzender Weise erreicht. Was niemand erwartet hatte, es ist gelungen: die konservativen Parteien ist um mehr als die Hälfte der Stimmen hinter der fortschrittlichen Volkspartei zurückgeblieben. Jene brachte nur noch 29 238 Stimmen auf, fast also um volle 23 000 Stimmen oder von 26 Proz. der Wählenden auf noch lange nicht 10 Proz.; die Fortschrittspartei dagegen konnte den richtigen Gewinn von 31 000 Stimmen buchen und rangierte mit 70 089 Stimmen höchst ehrenvoll an dem von ihr erwünschten zweiten Platz. Nicht nur in Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf, sondern auch in den Kleinstädten und sogar in dem rein ländlichen Bezirk Beestow-Stordom sind die konservativen Stimmen vielfach um 25 Proz. bis zur Hälfte heruntergegangen; in Rypdorf sank die Ziffer von 4500 auf 600. Diese Ziffern aus einem der geistig regsamsten Kreise des Deutschen Reiches zeigen besser wie tausend Leitartikel die völlige Abkehr der selbständigen wählenden Minderheit von dem konservativen Programm. Sie sind ein Menetekel auch für die Regierung, die einsehen müßte daß sie sich auf eine Partei nicht stützen dürfte, die in einem so wichtigen Wahlkreise einen so schmachvollen Zusammenbruch erlebt. Auf der anderen Seite kann der Liberalismus trotz seines Unvermögens, den Kreis der Sozialdemokratie zu entziehen, stolz sein auf die erzielte Zifferhöhe, die höchste, die je ein liberaler Kandidat bisher in Deutschland erreicht hat. Sie bietet die allerbeste Gewähr für die nächstjährigen Landtagswahlen.

Auch im Wahlkreise Niederbarnim ist die konservativen Partei von einer vernichtenden Niederlage heimgeführt worden. Ihre Stimmzahl ging von 34 000 auf 20 000 zurück, die liberale Kandidatur, für die nur verhältnismäßig wenig gearbeitet worden war, konnte im Hundstreich 13 500 Stimmen auf sich vereinen. Es ist charakteristisch, daß der Rückgang der Konservativen in den großen Berliner Arbeiterbezirken noch nicht einmal so bedeutend ist, wie in einer erheblichen Anzahl von mehr ländlichen Orten, wo die konservativen Parteien ganz offensichtlich sowohl an den Liberalismus wie an die Sozialdemokratie eine Menge Stimmen abgeben mußte. Zieht man das enorme Wachstum der Vororte jedoch in Betracht, so ist natürlich auch hier der Rückgang der Konservativen außerordentlich stark (sie sanken z. B. in Lichterberg von 3300 auf 1840 und in Himmelsburg von 2100 auf 1041, während der Liberale dort 1503, hier 1349 Stimmen auf sich vereinigen konnte). In rein ländlichen Orten, wie in Kolonnen schrumpte die konservativen Ziffer häufig um 50 bis 75 Proz. der früheren Zahl zusammen. Der Liberalismus aber hat auch hier für die Landtagswahlen gute Vorarbeit geleistet.

Wir fassen zusammen: die konservativen Partei hat in den großstädtisch-industriellen Kreisen ihre Rolle ausgespielt, sie scheidet als politisch beachtlicher Faktor so gut wie völlig aus, und der Kampf um die Stimmen und Überzeugungen der Massen wird so gut wie ausschließlich zwischen dem Liberalismus und der Sozialdemokratie ausgefochten. Auch ein Beitrag zum konservativen Kampf gegen den „Anjuzer“!

Der Entwurf

gegen Arbeitslose und häusliche Nährpflichtige.

Der Gesetzentwurf betreffend die Ausübung der Armenpflege bei Arbeitslosen und häuslichen Nährpflichtigen, der in der Thronrede angekündigt worden war, ist dem Herrenhause zugegangen.

Der Entwurf bestimmt, daß jedem hilfbedürftigen Deutschen von dem zu seiner Unterstützung verpflichteten Armenverbande die Pflicht, den ungenügenden Lebensunterhalt, die erforderliche Pflege in Krankenhäusern und im Falle seines Ablebens ein angemessenes Begräbnis zu gewähren ist. Die Unterstützung kann gegebenenfalls, solange sie in Anspruch genommen wird, mittels Unterbringung in einem Armen- oder Krankenhanse gewährt werden. Wer selbst oder in der Person seiner Ehefrau oder seiner noch nicht 16 Jahre alten Kinder aus öffent-

lichen Armenmitteln nicht nur vorübergehend unterstellt wird, kann auch gegen seinen Willen auf Antrag des unterstützungsspflichtigen Armenverbandes durch Beschluß des Stadt- oder Kreisrausshusses für die Dauer der Unterstützungsbedürftigkeit in einer öffentlichen Arbeitsanstalt untergebracht werden. Der Unterbrachte ist verpflichtet, für Rechnung des Armenverbandes, die ihm von diesem angewiesenen Arbeiten nach dem Maße seiner Kräfte zu verrichten. Die Armenverbände sind berechtigt, die einer Arbeitsanstalt überweisenden Personen in Anhalten außerhalb ihres Bezirkes unterzubringen oder, ihren Arbeiten auch ohne Aufnahme in eine geschlossene Arbeitsanstalt anzuweisen. Die Entlassung aus der Arbeitsanstalt ist von dem Armenverband zu verfügen, sobald die geeigneten Voraussetzungen der Unterbringung weggefallen sind. Der Armenverband kann den Unterbrachten auf dessen Antrag für eine angemessene Zeiturlauben. Wird während der Urlauben eine Wiederentlieferung nicht verfügt, so gilt der Urlaubende als entgeltlich entlassen. Aus dem Arbeitsverdienst des Unterbrachten sind zunächst die Kosten der Unterbringung zu decken. Aus dem Überschusse ist die Unterbringung zu bestreiten, die den Angehörigen des Unterbrachten für die Zeit der Unterbringung gewährt wird. Der dann noch verbleibende Rest ist die dem bei der Entlassung auszubehalten. Die Polizeiverwaltungen sind verpflichtet, die zur Durchführung der Vollstreckung etwa erforderliche Hilfe zu gewähren. Auf Antrag des Armenverbandes, der einen Unterbrachten unterhalten muß, können durch einen vom Bundespräsidenten bestätigten Verwaltungsrat nach Anhörung der Beteiligten die nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches Unterhaltungspflichtigen angehalten werden, dem Hilfsbedürftigen nach Maßgabe ihrer gesetzlichen Verpflichtungen die erforderliche laufende Unterstützung zu gewähren. Das Gesetz soll am 1. Oktober 1912 in Kraft treten.

In der Begründung heißt es u. a.: Die bestehenden Strafbestimmungen haben es nicht verhindern können, daß die Zahl der Unterstützten für Arbeitslose und von ihrem Erzhörer im Sitze gelassenen Familien in stetm Wachsen begriffen ist. Die Bedenken, die gegen die Einführung des Arbeitszwanges sprachen, konnten zerstreut werden. Die in einigen Bundesstaaten mit dem Arbeitszwang gemachten Erfahrungen haben sich als günstig erwiesen und haben ergeben, daß bei sachgemäher Einrichtung der Arbeit sehr wohl der Zweck der Entlastung der Armenverbände erreicht werden kann. Was den Kreis derjenigen Personen betrifft, gegen welche sich der Arbeitszwang richten soll, so umfasst er einmal die Arbeitslosen, d. h. die Müßiggänger, Krankenholde etc., die nicht für sich selbst sorgen, sondern aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden müssen, und sodann die häuslichen Nährpflichtigen, d. h. Personen, welche ihre Verpflichtung zum Unterhalt der Angehörigen nicht erfüllen, sondern diese der Armenpflege anheimfallen lassen, mag das Eintreten der Armenpflege durch Arbeitslosen des Familienhauptes oder dadurch bedingt sein, daß dieses seinen Verdienst nicht zum Unterhalt der Angehörigen verwendet. Da die Einweisung in eine Arbeitsanstalt einen empfindlichen Eingriff in die persönliche Freiheit darstellt, so sucht der Entwurf eine objektive und jede Willkür ausschließende Anwendung dadurch sicherzustellen, daß die Unterbringung in eine Arbeitsanstalt nicht durch die interessierten Armenverwaltungen, sondern durch den Kreis- und Stadtausshuß erfolgen.

Die Begründung führt auch statistisches Material für den Entwurf ins Feld: Nach einer für das Jahr 1. Juli 1896 bis 1. Juli 1897 von dem Verein für Armenpflege und Wohlthätigkeit in 113 deutschen Städten gehaltenen Umfrage entfielen auf die in ihnen vorhandenen 7837 000 Einwohner nicht weniger als 6632 Unterstützungsfälle infolge von Veräußerung der Nährpflicht; betroffen wurden 19 765 Frauen und Kinder. In 14 preussischen Großstädten befanden sich in dem gleichen Zeitraum allein 1846 pflichtvergewisse Männer. Unter den Ursachen wurde Trunksucht allein oder in Verbindung mit Müßiggang, Konfubinat des Mannes,

Deutschland.

Berlin, 19. Jan. Der Kaiser begab sich gestern vormittag mit Automobil nach Potsdam, um dort im Längs-Stall den Rekrutenbestimmungen im 1. Garde Regiment z. F. beizumohnen. Es wurden die Leb-, 5., 7. und 10. Kompanie besichtigt.

— (Der bisherige Reichsfinanzrat) bei der Votschaft in Wien, Graf Alfred v. Oberndorff, ist zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kaiserlich-österreichischen Hof ernannt worden.

— (Keine Rückkehr des Gouverneurs Dr. Gleim nach Kamerun) Wie wir hören, ist das Befinden des erkrankten Gouverneurs von Kamerun Dr. Gleim immer noch unbefriedigend. Dr. Gleim befindet sich zwar auf dem Wege einer langsam fortschreitenden Genesung, doch wird von ärztlicher Seite die Möglichkeit seiner Rückkehr nach Kamerun neuerdings als beinahe so gut wie ausgeschlossen bezeichnet.

— (Neue Staatsanleihe) Unter Führung der Reichsbank und der königlichen Seehandlung (Preussische Staatsbank) gebildete Konvention übernahmen am Donnerstag den Finanzverwaltungen 80 Millionen Mark Deutsche Reichsanleihe und 420 Millionen Mark preussische konplizierte Staatsanleihe, beide vierprozentig und bis 1. April 1918 unkündbar. Die Beteiligung des Reichs dient lediglich der Absicht, einen Teil der im Jahre 1912 fälligen vierprozentigen Schatzanweisungen im Gesamtbetrag von 240 Millionen Mark vor einzulösen, so daß es sich nicht um eine Vermehrung der Reichsschuld handelt. Die preussische Anleihe ist für werbende Zwecke bestimmt, besonders für die Eisenbahnen zur Beschaffung von Materialien usw. Die öffentliche Zeichnung findet am 29. Januar zum Kurse von 101 40 an den üblichen Stellen statt. Für Stücke, die unter Sperrung bis 15. Januar 1913 in das Reichs- oder Staatsschulbuch eingetragen werden, beträgt der Zeichnungspreis 20 Pfg. weniger.

— (Wermals ein Spionageprozess) Vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafgericht des Reichsgerichts begann am Mittwoch, wie schon erwähnt, der Spionageprozess gegen Viktor v. Winogradoff, Oberleutnant der Reserve der russischen Marine, und den ungarischen Ingenieure Wilhelm v. Cerno, Leutnant der Reserve der ungarischen Festungsartillerie. Die Anklagen werden bezuldigt, in den Jahren 1910 und 1911 den Versuch gemacht zu haben, sich Gegenstände, die im Interesse der Sicherheit des Deutschen Reiches geheimzuhalten sind, zu verschaffen und an Rußland auszuliefern. Sofort nach der Verlesung des Öffnungsbefehls wurde auf Antrag des Reichsanwalts die Öffentlichkeit für die ganze Dauer des Prozesses ausgeschlossen. Das Urteil wurde Donnerstag nachmittag verlesen. Winogradoff erhielt wegen verdachten Betrags militärischer Geheimnisse drei Jahre Festung, Cerno wegen Verabredung zur Begehung von Landesverrat (§ 5 des Spionagegesetzes) drei Jahre Gefängnis. Jedem Angeklagten wurden fünf Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet. Cerno hatte sich einem Vertreter des russischen Nachrichtenbureaus, der in Berlin wohnte, zur Lieferung geheimer militärischer Nachrichten aus Deutschland bereit erklärt. Er wurde dann nach Kiel geschickt und hielt sich dort über ein Jahr auf. Was er an Berichten fandte, waren insofern lauter bekante und nicht geheim zu haltende Dinge, die meist schon in deutschen Zeitungen gestanden hatten oder seiner Phantasie entsprungen waren. Gegen ihn konnte nur der Tatbestand des § 5 festgestellt werden. — Winogradoff ist aktiver Offizier der russischen Marine. Er war abgeordnet, um die Tätigkeit des Cerno in Deutschland zu kontrollieren. Diese Gelegenheit benutzte er, um selbst Beobachtungen zu machen, die er geeigneten Falls seiner Regierung mitteilen konnte. So hat er sich bezüglich der Befestigung

von Cuxhaven Zeichnungen gemacht, die er auf die Post gab, um sie fortzulenden. Hierin ist ein Versuch des Verbrechens nach § 1 des Spionagegesetzes erlitten worden.

— (Noch ein Spionagefall) Die „Magdeb. Ztg.“ meldet aus Groß-Salze. Unter dem Verdacht der Spionage und Betrags militärischer Geheimnisse wurde Sonnabend nachmittag hier ein Kaufmann verhaftet.

— (Das Gesetz über den Schutz Arbeitsmüßiger) Zu der Frage, ob ein Gesetz über den Schutz Arbeitsmüßiger gegen den Streikterrorsmus dem Reichstage vorgelegt werden soll oder nicht, äußert sich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in ihrer letzten Nummer sehr orafelhaft. „Nastat klipp und klar zu sagen, wie es mit der Materie steht, erinnert das Regierungsblatt an einige Aussprüche, die der Reichstagskanzler im Dezember 1910 getan hat. Er hatte dabei ausgeführt, daß die Frage, ob und inwieweit es notwendig und möglich sei, das Strafgesetzbuch in der Richtung des Schutzes der persönlichen Freiheit und des Selbstbestimmungsrechtes zu ergänzen, geprüft werde; und er hatte hinzugefügt, Vorschläge zu Ausnahmesehen mache er nicht. Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ ist eine Änderung in diesen Absichten bei den maßgebenden Stellen nicht eingetreten.“ Also nun möchten wir gern wissen: kommt die Vorlage mit der Verschärfung des Strafgesetzbuchs oder kommt sie nicht? Darauf gibt die Note des Regierungsorgans keine Auskunft. Ob das, was gegebenenfalls kommt, ein Ausnahmeseh ist oder nicht, das wird man erst entscheiden können, wenn die Sache vorliegt. Eine beruhigende Wirkung kann also die offiziöse Mitteilung nicht ermeden — eher das Gegenteil.

— (Ein kluger Bescheid) Kurz vor Ablauf des Jahres 1911 veröffentlichte der verantwortliche Redakteur der „Reiter Zeitung“ ein von ihm an den Bischof von Limburg gerichteter Schreiben, worin er um die Genehmigung bat, gegen Dr. Karl Maria Kaufmann wegen Beleidigung im Wege der Proklamation vorzugehen. Die Antwort lautet nach der „Rdn. Volksztg.“: „Auf die Eingabe vom 27. Dezember 1911 erwidern wir Euer Wohlgebornen, daß Herr Dr. Kaufmann zwar in unserem Bistum sich aufhält, aber demselben nicht inbarniert ist. Daher sind wir zur Erteilung der erbitteten Genehmigung, deren es übrigens bekanntlich in Deutschland nicht bedarf, nicht zuständig.“

Provinz und Amgend.

† Halle, 18. Jan. In der gestrigen Aufsichtsratsitzung der A. Riebeschen Montanwerke berichtete der Generaldirektor über das Ergebnis des bisherigen Verlaufs des Geschäftsjahres 1911/12, das als befriedigend bezeichnet werden kann, jedoch, falls keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten, wiederum auf ein befriedigendes Gesamtergebnis des Geschäftsjahres zu rechnen ist.

† Halle, 18. Jan. Im Papierlager der Müllerschen Papierwarenfabrik, Schillerstraße 35, brach heute morgen um 7 Uhr Großfeuer aus, das erst nach 2 1/2 Stunden gelöscht werden konnte. Das Erdgeschloß und der 1. Stock brannten vollständig aus.

† Annaburg (Bez. Halle) 18. Jan. Unweit unseres Dries wurde auf dem Bahnkörper eine Frau bewußtlos und halb erstarrt aufgefunden. Die Frau, die nach einem bei ihr aufgefundenen Ausweis Anna Behrend hieß und aus dem Zuge geführt sein dürfte, wurde in das Krankenhaus nach Wittenberg geschickt. Sie hat schwere Verletzungen am Kopfe erlitten.

† Raumburg, 19. Jan. Infolge der anhaltenden Kälte ist die Saale zugefroren, so daß sie stellenweise schon überschritten werden kann.

† Döbischleben an der Unstrut, 19. Jan. Am vergangenen Sonntag hat sich der Sohn einer angesehenen Familie in Döbischleben in einem Anfall von Scher

mut aus dem elterlichen Hause entfernt. Da die Möglichkeit vorliegt, daß er sich ein Leid angetan hat oder auch, daß er sich in der weiteren Umgebung verborgen hält, werden alle, die etwas hierzu angeben können, gebeten, dies umgehend der Polizeiverwaltung Döbischleben mitzuteilen. Personenbeschreibung: 18 Jahre alt, 1,75 Meter groß, kräftig gebaut, dunkelblond, bartlos, Kieburg; dunkelblauer Anzug, grüner Lobenmantel, graue Sportmütze, schwarze Schuhschäbel.

† Wittenberg, 19. Jan. In Panniglan geriet die Dienstmagd Schinkel in die Dreischmähne. Sie wurde getötet.

† Bitterfeld, 18. Jan. Das Gottlieb Bärtsche Ehepaar im nahen Wühlbed beging die Feier des 60-jährigen Ehejubiläums. Der Jubilar ist 88 Jahre alt, seine Gattin 86 Jahre.

† Magdeburg, 19. Jan. Am 1. Februar wird der zwischen den Stationen Lichtersleben und Niedernordleben links der Bahnlinie Braunschweig-Magdeburg gelegene Haltepunkt Wöllen für den beschränkten Güter- und Frachtgutverkehr eröffnet werden. — Eröffnet hat sich gestern nachmittag auf dem Westfriedhof der Prokurist der bekannten Nähmaschinenfirma A. Kofe May Großer, wohnhaft Breiteweg 220.

† Sangerhausen, 18. Jan. Zum Stadtverordnetenvorsteher wurde Justizrat Friedrich, zu dessen Stellvertreter Lehre Röhle gewählt. Der Haushaltsplan der Stadtsparkasse wurde in Einmütigkeit und Ausgabe mit 3 355 300 Mark festgestellt. Vom alten Markt soll nach der alten Promenade ein Durchbruch geschaffen werden. Er wird zurückgestellt, bis der ebenfalls dringende sog. Sackdurchbruch erledigt ist.

† Greiz, 19. Jan. Ein hiesiger Kaufmann fand in seinem Laden in einem Versteck einen Schatz. Der Schatz bestand, daß er die Absicht hatte, die Ladenkasse zu heheln und daß es ihm am 4. Januar schon gelangt sei, auf diese Weise 30 Mk. zu erwischen. Der Junge stand im Komplott mit zwei anderen. Alle drei begaben sich in den Laden. Bevor der Inhaber erfuhr, verfiel die sich einer. Die anderen beiden kauften eine Kleinigkeit und verschwanden. Bar nun auch der Ladeninhaber wieder in sein Wohnzimmer zurückgegangen, dann kroch der jugendliche Dieb aus seinem Versteck und hehulte die Ladenkasse. — Die 66 Jahre alte Witwe Feustel, die gestern nachmittag bei Ober-Greifendorf im Walde mit Holz auf dem Rücken einen Graben überschreiten wollte, kam zu Fall. Sie starb auf der Stelle.

† Roda (S.-A.), 19. Jan. Unweit des Bahnhofes Hermsdorf wurde ein reisender Handwerker ertrunken aufgefunden.

† Plauen, 18. Jan. Zu Tode geschleift wurde im benachbarte Dorfe Schwanndorf der 16jährige Dienstknecht Schädlitz, der sich eigenmächtig auf das Pferd seines Herrn gelegt hatte. Das Tier warf ihn ab und schleifte ihn mit sich.

† Dresden, 18. Jan. Oberbürgermeister Geh. Rat Dr. Deutler er hielt vom Könige als Anerkennung seiner großen Verdienste um die Veranstaltung und Durchführung der Internationalen Hygiene-Ausstellung eine 1 1/2 Meter große Bafe aus Meißener Porzellan mit einem huldvollen Handschreiben überreicht.

Vermischtes.

* (Verhängnisvoller Grubenbrand) Die „Schlesische Zeitung“ meldet aus Wroslowitz: Während der Nachtschicht brach in der Dignom Grube der Rattowitzer Aktiengesellschaft auf der Sechshundertmeterhöhe Feuer aus. Infolge der starken Rauchentwicklung sind vier Verletzte umgekommen; ihre Leiden konnten noch in der Nacht geborgen werden. Es sind umfassende Maßnahmen getroffen worden, um den Brand zu erlöten und eine Anzahl gefährdeter Verletzte zu retten.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von H. Möbner in Merseburg.

OXO

Bouillon-Würfel

der Comp^{te}

LIEBIG

5 Stück 20 Pfg. Einzelne Würfel 5 Pfg.

Größtes Atelier,
Vorzüglich eingerichtet.

Photographie Rud. Arndt,

Merseburg,
Gotthardtstraße 42.

Inventur-Verkauf.

Beginn: **Donnerstag den 18. Januar cr.**

Zur Auslage **Leinen- u. Baumwollwaren:** kommen

Handtücher, Wischtücher, Tischtücher, Servietten, Gedecke, Inlette, Damaste, Bezüge, Laken, Hemden, Nachtjacken, Beinkleider, Hemdentuchreste etc. etc. Schlafdecken, Stores, Gardinen, Rouleauxstoffe.

Reste von Kleiderstoffen, Blusenstoffen, Schürzen, Baumwoll- und Leinenstoffen zu enorm billigen Preisen.

H. C. Weddy-Poenicke, Merseburg, Kleine Ritterstrasse 4.

Von Sonntag den 21. d. M. ab empfehle ich meinen frischen diesjährigen Transport

russischer u. ostpreussischer
**Aker- u.
Wagen-Pferde**
preiswert zum Verkauf.



Ernst Jand, Merseburg,
Brühl 18. Telefon 281.

Unübertroffen

bei Drüsen, Scropheln, Buntarmut, Engl. Krankheit, Haut-, Hals-, Lungen-Krankheiten, Husten ist für Kinder und Erwachsene eine Kur mit

Jod-Eisen-Lebertran

Durch seinen Jod-Eisen Zusatz der beste, wirksamste und beliebteste Lebertran. Leicht zu nehmen und zu vertragen. Preis Mk 2,30 und 4,60. Weisen Sie Nachahmungen zurück. Alleinig. Fabrikant Apotheke: **Wihl. Labusen in Bremen.** Immer frisch zu haben in Merseburg: **Dom- und Stadtapotheke**

Merseburger Begräbnis-Institut „Pietät“

empfiehlt bei Begräbnissen seine

Leichenwagen I., II. und III. Klasse. Ueberführungen von Leichen von und nach ausserhalb mit einem dazu neu angelegten, geschlossenen, eleganten **Transport-Leichenwagen.** Aufbahrungen mit feinen Dekorationen. Desinfizieren von Sterbezimmern. Särge in allen Grössen und Preislagen bei sofortiger Lieferung und reeller Bedienung.

Johannisstr. 15. **Fr. Genth, Tischlermeister** Telefon 463.

Kehraus-Tage



Sie tragen den Schaden,

wenn Sie nicht den Vorteil unserer Kehrausstage, welche nur noch kurze Zeit anhalten, wahrnehmen.

Durch Tatsachen beweisen wir, dass wir an Preiswürdigkeit, Auswahl und Qualitäten unerreicht sind.

Gebrüder Goldmann Merseburg,
Kl. Ritterstrasse 12.

Spezialhaus für bessere Herren- und Knabengarderobe, sowie Schuhwaren jeder Art.

Stierzu 2 Bellingen.

Erste Beilage.

Deutschland.

(Über die neue Marinevorlage) berichtet die „Zeit. Rundschau“, wie sie behauptet, auf Grund zuverlässiger Mitteilungen... Die neue Marinevorlage ist die Seerechtsvorlage, die voranschrittlich erst Ende Februar der Bundesregierung zugehen wird.

verlangt würde. Die Regierung müßte mit Rücksicht auf ihre eigene Autorität allerdings einem solchen Antrage eigentlich zuvorkommen!

(Kaiserliche Marine) Von der im vorigen Jahre an die Bulantwerft in Stettin und die Germania-Werft in Kiel vergebenen Torpedobootserie sind in den Monaten September bis Dezember sechs Fahrzeuge vom Stapel gelaufen, so daß also die Hälfte dieser neuen Flottille schon schwimmt.

Herren vom Reichmann Hollweg sein — die Frucht der Sozialdemokratie ist mehr oder minder Kaffee!

„Der 12. Januar vom Zentrumsstandpunkt.“ Unter dieser Spitzmarke schreibt Dr. Julius Bachem im „Tag“ unter anderem folgendes: Am 12. Januar ist unverkennbar ein Sturm des politischen Radikalismus für Deutschland hinweggegangen.

Zu den Stichwahlen.

Die Stichwahlfrage dringt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gleich zwei Artikel auf einmal, der eine ist vielmehr eigenes Produkt, der andere wird dem Blatte „von hochgeschätzter Seite“ als Zuschrift verehrt.

(Ungeliche Wahlen) Kaum sind die Wahlen vorbei, so kommen bereits die Klagen über die unehrlichen Wahlen wieder, dieselben Klagen, die schon 1907 die Öffentlichkeit erregt und die Wahlprüfungskommission des Reichstages beschäftigt haben.

Zwischen Zentrum und Nationalliberalen in Rheinland-Westfalen werden Verhandlungen für die Stichwahl verhandelt. Die „Schlef. Ztg.“ meldet hierüber: Das Zentrum kämpft in Düsseldorf, Essen und Köln gegen die Sozialdemokratie in der Stichwahl.

Das Provinzialkomitee der Polen für Westfalen beschloß, daß die Polen in sämtlichen westdeutschen Wahlkreisen sich bei der Stichwahl der Stimme enthalten sollen. „Es ist unsere nationale Pflicht“, heißt es am Schluß der Stichwahlparole, „und des polnischen Volkes Interesse fordert es, sich in die Wahlkämpfe zwischen den deutschen Parteien nicht einzumischen.“

Hein = Ehe.

Roman von H. Courths-Mahler.

(28 Fortsetzung.)

So geschah es auch eines Nachmittags. Er trat unvermutet durch den Salon in das Wohnzimmer und sah seine Frau ruhig über ein Tischchen gebeugt sitzen. Sie hielt mit beiden Händen eine kleine grüne Ledermappe, in welcher eine Photographie steckte.

„So liebst Du einen anderen?“ „Ja.“ „Dann liebst Du ihn, schon ehe wir uns heirateten?“ „Ja, schon eher.“ „Und wurdst trotzdem meine Frau? Ich verstehe das nicht.“ „Er erwiderte: „Nehme dich, ich bitte Dich. Hat unsere Heirat Dich von ihm getrennt?“

„In den nächsten Tagen haben sich die beiden nur während der Wahlzeiten. Sie sprachen nur das Nötigste zusammen. Anna-Marie lag zum Erbarmen aus und Ernst war in einer höchstlichen Verfassung. Beide begrüßten es als Erlösung, daß Ernst Mutter ankam.“

Sie grüßte vor sich hin. „Sonderbar, sehr sonderbar.“ „Was, Mutter?“ „Sie sprach aus ihrem Brüten auf.“ „Auch ich habe die kleine, grüne Ledermappe schon in ihren Händen gesehen. Sie läßt sie nie von sich und wachst legt sie dieselbe stets unter ihr Kopfkissen.“

Zum Entscheidungskampf Bürger heraus!

Bei der Stichwahl gilt es, den Sieg der Sozialdemokratie zu verhindern!

Der Wahlkreis Merseburg—Querfurt, seit Gründung des Reiches eine Hochburg des Bürgertums, darf nicht der sozialdemokratischen Partei zufallen. Daran haben alle auf dem Boden unserer Staats- und Gesellschaftsordnung stehenden Wähler in Stadt und Land, ohne Unterschied des Berufes und der Konfession, das gleiche Interesse.

Wer das Gemeinwohl über den Klassenhaß stellt,
wer das Reich im Innern frei und nach außen stark erhalten will,
wer auf dem Boden der Verfassung in Treue steht zu Kaiser und Reich,

der wählt am Stichwahltag den bürgerlichen Kandidaten

Gutsbesitzer William Koch-Unterjarnstedt.

Verein für Feuerbestattung für Merseburg und Umgegend.

Eingetragener Verein.

Jahresbeitrag nur 2 Mk. Auskunft erteilt der Vorstand.

Die Gesamtkosten betragen z. Zt. bei Einlieferung in Leipzig einschl. Sarg, Ueberführung und aller Besorgungen etwa 150 Mk. Sie verringern sich auf etwa 120 Mk. durch eine Beitragsleistung des Vereins, die z. Zt. die Kosten der Ueberführung nach Leipzig deckt.

Die Mitgliedschaft verpflichtet nicht, sich Feuerbestatten zu lassen

Bitte ausschneiden! Erscheint nur einmal!

Zum Zwecke der Wohlthätigkeit

und zwar zum Besten des Bundesstranzenhauses für Natur-
heilverfahren findet ein großer wissenschaftlicher ...

Bildbilder-Vortrag

des Herrn Dr. Schaarichmidt vom Waldsanatorium Dybin statt
Dienstag den 23. Januar, abds. 1/9 Uhr, im „Zivoli“.

I. Teil.



Junge Germanin.

Die Wärmekultur, der größte Fortschritt im Heilwesen, eine frohe Weisheit für die leidende Menschheit. Selbsthilfe bei folgenlos. Erkrankungen u. plözl. Erkrankungen. Das gegenwärtige Herbeulend, Arterien- u. Herzentarung, Urtahen, Symptome, Wohlfühl.



Wahlgang Bruchbau

II. Teil.



Kranke Schönheit.

Schönheits-Ansug. Wahre Schönheitspflege. Barzessiges Verhüllen und Äußern. Unglück. Ohn. Wann und wen darf ich heiraten? wen nicht? Folgen der Unwissenheit, Kindesleiden, Heiratsfürcht. Glückliche Verheiratung Unbemittelter. Warum so viele kranke Frauen und Mädchen? Wie können viele Operationen und Frauenleiden verhütet werden?



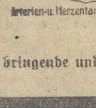
Schwindsuchtbrustbau

III. Teil.



Gesunde Herz

Was Erwachsene über die Leiden unserer Frauen und Töchter wissen müßten? Was man über das Wesen und die Folgen der Geheimkrankheiten wissen sollte. Untiefen und Grausamkeiten im Geschlechtsleben. Quecksilber, Jod, Arsenikturen, Ehrlich-Säure. Die großen Erfolge der Wärmekultur. Die Kunst, die den Beruf und die Ehe richtig zu wählen. Gesunde und kranke Schönheiten. Die Kunst des glücklichen Gelebtes.



Herzkrankheit

Nach den Vorträgen Diskussion und Fragenbeantwortungen.
Einstreit 60 Pfg. 2. Platz 40 Pfg.

Die meisten Zeitungen berichten, daß Dr. Schaarichmidt's Vorträge in bester Form der Weise eine außerordentlich nützliche und wertvolle Aufklärung bieten. Die Einberufungskommission.

2 Damen-Masken | 2 Damenmasken u. 1 Herrenmaske zu verteilen | Halleische Str. 81. zu verl. event. zu versch. | Hofsteiner 16.

Am Sonnabend den 20. Januar, abends 8 1/4 Uhr,
verankalten die unterzeichneten Vereine im Saale der „Reichstrone“ einen
allgemeinen aufklärenden
Vortrag
über die zukünftige Versorgung der Stadt
mit elektrischem Strom.

Die beizulebenden Körperlichkeiten unserer Stadt, alle bisherigen und zukünftigen Stromfontumenten und sonstige Interessenten werden hiermit höflich eingeladen.

Technischer Verein Merseburg.
Gewerbe-Verein. Verein für städtische Interessen. Bürgerverein Süd und West.
Bürgerverein Neumarkt.

Meine Frau war über 60 Jahre
mit einer bählichen
Blchte
behaftet. Mein gelundes Fädchen
hatte sie auf dem Leibe. Durch
Juder's Patent-Modifinal-Geife
wurden die Blchten in 8 Woch en
belegt. Diese Geife ist Tausende
wert. G. B. a St. 50 Pf. (18° oig)
u. 1.50 Wlt. (35° oig. härteste Form).
Dazu **Indob-Geime** (nicht fettend
u. mild) 75 Pf. u. 2 Wlt. **Bei Wlt.
Krollh u. Big Rappert Proa.**

Millionen
gebrauchen gegen
Husten
Heiserkeit, Katarrh, Ver-
schleimung, Krampf- und
Reizhusten

**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“

6050 not. degl.
Reign. v.
Verg. u.
Vrid. verbindt. d. sich Erfolg-
Aupfert bestimmlich und
wohlschmeckende Bonbons.
Patet 25 Pf., Dose 50 Pf.

Zu haben in Merseburg bei:
G. Schäfer, Kol. wiv.
Stadt-Apothete, A. Schaaf,
Büchermittl., W. Kreislich, Sub.
Gurt Hjel, Adler-Drogerie,
Hermann Weniger, Neu-
markt-Drug., Otto Glasse,
Kolonialw., Otto Feiner
G. Wessl., Michael, G. B.
Hille, Langschied, Neinh.
Schimpf, Schaffstädt.

Schlachtpferde
kauft zu hohen Preisen
B. Naundorf, Tiefere Keller 1.

Nähmaschinen
Reparaturen führt sachgemäß
aus J. Baar, Merseburg, Markt 8.

Optische Artikel,
Grillen, Plinzen,
Ferngläser etc.
Paul Nitz,
Merseburg,
Oberburgstr. 6

**Zimmergefallen-
Begräbnis-Kasse.**
Sonnabend den 20. Januar 1912,
abends 8 Uhr.

General-Versammlung
in Ediges Restauration.
Tagesordnung:
1. Rechnungslegung 1911.
2. Vorstandswahl.
3. Revisorenwahl.
4. Verschiedenes.

**Verein f. Schweineversicherung
zu Merseburg.**
Montag den 22. Januar d. J.,
abends 8 Uhr.
General-Versammlung
im Restaurant Zur guten Quelle.
Tagesordnung:
1. Rechnungslegung.
2. Vorstand's u. Revisorenwahl.
3. Verschiedenes.

Änderge sind schriftlich bis
am 19. Januar 1912 an den
Vorstand einzureichen.

Volkshibliothek und Lesehalle
geöffnet Sonntag v. 11 bis 12 Uhr mittags,
und 3 bis 7 Uhr nachmittags.

Dieters Restauration.
Sonnabend abend Salzknochen.
Heute Sonnabend
Schlachtfest.

Schüler, welche die Ver-
suchen wollen, finden in guter
Familie bei einzelnen Leuten in
der Nähe der Schulen gute Pension.
Näh. postl. Merseburg. u. A 7 10.

Wäsche zum Plätten
wird angenommen
Fr. Schneider, Lobliauer Str. 10.

Ginen Verhling
sucht zu Otern
P. Müller, Böttchermeister,
Schmale Str. 12.

Musikschule Merseburg.
Stelle zum 1. April 1912 Schüler
zur Ausbildung in allen Fächern
der Musik ein. Fachmann, Unter-
richt für alle Streich- und Blas-
instrumente, vorgebildete Schüler
besondere Vergünstigung.
Emil Horstler,
Königl. Musikdiregent.

Ginen Verhling
stellt Otern ein
Hermann Bels, Stellmachermstr.
Maulsauer Str. 7.

Bäderlehrling
Otern d. F. gesucht
D. Hübel, Unter Altendurg.
Ginen Verhling
unter gütigen Beding. stellt ein
B. Gammann, An der Geißel 5,
Korb- u. Rohrmöbelfabrikation.



Landwirtschaftliche

and

Handels-Zeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Beleg vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 20. Januar 1912.

Individuelle Behandlung der Milchkühe

Eine vernunftgemäße Fütterung der Milchkühe beruht auf der richtigen Erkenntnis der zusammenwirkenden physiologischen Bedingungen. Eine gut gebaute und gut genährte Kuh, die 25 Prozent mehr an Futter zu sich nimmt als zur bloßen Erhaltung ihres Körpergewichtes erforderlich ist, wird verhältnismäßig mehr Milch absondern, als dies bei einer Mehrfütterung von nur 10 Prozent der Fall wäre. Durch vielfache genaue Berechnungen und Beobachtungen ist festgestellt, daß eine kräftige Kuh, je mehr sie frisst, ja sogar bis zur äußersten Grenze ihrer Verdauungsfähigkeit, sich im Grunde als die billigste Milchzeugerin erweist. Bei mäßiger Fütterung wird eine Kuh nehmen wir an ein Pfund Milch auf jedes Pfund verdauter Nahrung geben, aber bei erheblich verstärkter Futtermenge erzeugen schon drei Viertel desselben Futtermittels das nämliche Milchquantum. Höchst lehrreich sind die vielen in dieser Beziehung ziffermäßig beglaubigten Ergebnisse, von welchen die Fachblätter berichten. Besonders in den Vereinigten Staaten wendet man dieser wichtigen Tatsache die höchste Aufmerksamkeit zu. Unter vielen Beispielen, die in den dortigen Fachzeitungen besprochen sind, seien hier nur zwei herausgegriffen. So fraß eine Kuh von etwa 1000 Pfund Gewicht, die ungefähr den höchsten Stand ihrer Milchergiebigkeit erreicht hatte, täglich 35 Pfund Nährstoffe (14 Pfund Hafermehl, 14 Pfund Erbsenmehl, 7 Pfund Cellulose und dazu Grünfutter, das sind 35 Pfund oder gleich 23 Pfund verdaulichen beziehungsweise verdauten Stoffes) und erzeugte binnen einem Zeitraum von 7 Tagen 251 Pfund Milch, welche 27 Pfund Butter ergaben. Das Jahr darauf entwickelte dieselbe Kuh eine noch größere Freßlust, so daß in 7 Tagen 245 Pfund Milch und 36 Pfund Butter erzielt wurden. Ein anderes Tier von noch größerer Verdauungskraft lieferte sogar binnen 7 Tagen 299 Pfund Milch und etwa 46 Pfund Butter. — Das sind doch nur vereinzelte und besonders günstig liegende Fälle, wird man mit Recht einwerfen. Ja freilich, es sind dies Erfahrungen mit bevor-

zugten Preistieren, aber sie sollen auch nur das in Frage stehende Prinzip erhärten. — Alles kommt indessen auf die richtige Zusammensetzung der Nährstoffe an. Eine Kuh mit reichlicher Milchzeugung verlangt proteinhaltige Stoffe zu dem übrigen Futter, während magere Tiere ein erhebliches Zumaß von Stärke und öligen Substanzen benötigen. Eine 1000 Pfund schwere Milchkuh bedarf pro Tag mindestens $\frac{1}{2}$ Pfund verdaulichen Proteins, etwa $\frac{1}{4}$ Pfund an öligen Stoffen und 13 Pfund an Stärke, Zucker usw. Die Kühe sind aber von Natur Weidetiere, und daher wirkt ein Uebermaß von Körnerfutter nur schädlich; jedenfalls darf letzteres nicht in mehlartigem Zustand gereicht werden, da wässrige Schlempe nur Verdauungsstörungen, Durchfall usw. hervorrufen würde. Gras, Heu, Hafer usw. müssen dazwischen gegeben werden, um die Tiere bei gesundem Magen zu erhalten. — Alles das sind indessen nur allgemeine Anhaltspunkte. Jeder gebildete Landwirt kennt ja die vergleichenden Fütterungstabellen, wie auch die Wirkungen von Protein, Kohlenhydraten usw. Aber die bloße Theorie kann nicht genügen. Der erfahrene und umsichtige Züchter wird jedes seiner Tiere individuell zu beurteilen verstehen und darnach die geeignete Futtermischung und die richtig erwogenen Fütterationen so bemessen können, daß die Verdauungsorgane der Milchkühe in ihrer Funktion keinerlei Störung oder Beeinträchtigung erleiden, sondern in gesunder Tätigkeit erhalten werden.

Ein Bodenberechnungsversuch auf leichtem Seide- und Sand- Boden.

Herr Gutsbesitzer Schulze, Diekhoff, schreibt in der „Deutschen Landw. Presse“: Im nachstehenden seien die letztjährigen Ernteergebnisse meiner nun 5 Jahre hindurch fortgesetzten Bodenbereicherungsversuche mitgeteilt. Für die drei ersten Versuchsjahre (Ernte 1907, 1908 und 1909) hatte ich auf drei sogenannten Bodenbereicherungsparzellen neben der bisher üblichen Grunddüngung von 3—4 Ztr. Thomasmehl und

4 Ztr. Kainit und auf Ackerländerreien noch 25—50 Pfd. Chilealpeter pro preußischen Morgen, noch eine Zusatzdüngung mit weiteren 4 Ztr. Thomasmehl pro $\frac{1}{4}$ ha gegeben, so daß also auf diese Parzellen 3 Jahre hindurch neben einer Kalk-, bezw. Kali- und Stickstoffdüngung eine verstärkte Thomasmehlgabe von 7—8 Ztr. auf einen Morgen (1400—1600 kg Thomasmehl pro ha) gefallen ist. Zu den Ernten 1910 und 1911 wurden dann die Bodenbereicherungsparzellen wieder genau so stark gedüngt wie der übrige Teil der betreffenden Stücke, nämlich auf 1 preuß. Morgen 4 Ztr. Thomasmehl, 4 Ztr. Kainit und auf Ackerland noch 50 Pfd. Chilealpeter, mithin pro ha 800 kg Thomasmehl, 800 kg Kainit und 200 kg Chilealpeter, also immer noch eine sehr kräftige jährliche Düngung.

Zu den Versuchsjahren 1910 und 1911 wurde nun die Nachwirkung der starken Thomasmehldüngung ermittelt. Auch bei den diesjährigen Versuchsergebnissen war wieder eine sehr deutliche Nachwirkung zu erkennen.

Versuchsfeld a. Auf diesem Feld waren am 25. April d. J. Kartoffeln, und zwar die Sorte „rote Seidelberger“, in 50 cm im Quadrat gepflanzt worden. (Ausfaatquantum 10 Ztr. pro $\frac{1}{4}$ ha).

Auf der in den Jahren 1907, 1908 und 1909 mit je

8 Ztr. Thomasmehl,
4 Ztr. Kainit,
50 Pfd. Chilealpeter,

pro $\frac{1}{4}$ ha gedüngten Bodenbereicherungsparzelle wurden pro Morgen

201 Ztr. Kartoffeln
geerntet; auf der alljährlich nur mit je
4 Ztr. Thomasmehl,
4 Ztr. Kainit,
50 Pfd. Chilealpeter

pro $\frac{1}{4}$ ha gedüngten Kontrollparzelle dagegen pro Morgen nur

189 Ztr. Kartoffeln.

Auf dem leichteren Schweger Seidefeldboden ist dies immerhin noch ein recht befriedigender Ertrag, zumal bei dem diesjährigen außerordentlich trockenen Sommer.

Die Nachwirkung hat also im zweiten Jahre noch einen Mehrertrag von 12 Ztr. Kartoffeln im Werte von rund 30 M. pro Morgen gebracht, nachdem schon beim ersten

Nachwirkungsjahr zu Roggen ebenfalls ein Gewinn von rund 30 M. pro Morgen zu verzeichnen war. In jedem der Jahre waren durch die verstärkte Thomasmehldüngung erzielt worden:

- Zm 1. Versuchsjahr:
1907 zu Roggen 34,50 M Gew. pr. Morg.
Zm 2. Versuchsjahr:
1908 zu Hafer 51,75 M Gew. pr. Morg.
Zm 3. Versuchsjahr:
1909 zu Kartoffeln 10,00 M Gew. pr. Morg.
Zm 4. Versuchsjahre (Nachwirkung):
1910 zu Roggen 30,00 M Gew. pr. Morg.
Zm 5. Versuchsjahre (Nachwirkung):
1911 zu Kartoffeln 30,00 M Gew. pr. Morg.

In 5 Jahren beträgt mithin der durch dreimalige Aufwendung verstärkter Thomasmehlgaben bisher ermittelte Gesamtgewinn beim Versuch a 156,25 M. pro Morgen.

Versuchsfeld b. Auf diesem Versuchsfeld war am 22. September v. J. mit einem Aussaatquantum von 75 Pfd. pro ¼ ha Pektuser Roggen gesät worden.

Auf der in den 3 Vorjahren stärker gedüngten Bodenbereicherungsparzelle stellte sich der Ertrag pro Morgen auf

- 16,40 Ztr. Roggenkörner,
29,75 Ztr. Roggenstroh,
wogegen auf der bisher jährlich nur mit 4 Zentner Thomasmehl, 4 Ztr. Kainit und 50 Pfd. Chilesalpeter pro Morgen gedüngten Kontrollparzelle pro Morgen nur
13,90 Ztr. Roggenkörner und
24,50 Ztr. Roggenstroh
geerntet wurden.

Durch die Nachwirkung im zweiten Jahr wurde mithin erzielt ein Mehrertrag von
2,50 Ztr. Roggenkörner,
5,25 Ztr. Roggenstroh

im Werte von etwa 28 M. pro Morgen.

Zm Jahre vorher war auf diesem Feld durch die Nachwirkung zu Hafer ein Gewinn von rund 40 M. pro Morgen ermittelt worden. In den 5 Versuchsjahren stellten sich hier die Gewinne infolge der dreimaligen Bodenbereicherungsdüngung wie folgt:

- Zm 1. Versuchsjahr:
1907 zu Hafer 15,85 M Gew. pr. Morg.
Zm 2. Versuchsjahr:
1908 zu Kartoffeln 40,00 M Gew. pr. Morg.
Zm 3. Versuchsjahr:
1909 zu Roggen 21,00 M Gew. pr. Morg.
Zm 4. Versuchsjahre (Nachwirkung):
1910 zu Hafer 40,00 M Gew. pr. Morg.
Zm 5. Versuchsjahre (Nachwirkung):
1911 zu Roggen 28,00 M Gew. pr. Morg.

In den 5 Jahren hat auf diesem Feld die Bodenbereicherungsdüngung mithin einen Gesamtgewinn von

144,85 M.
gebracht.

Versuchsfeld c. Auf der Bodenbereicherungsparzelle des in Grünland umgewandelten Heidelandes wurden in diesem Jahr pro Morgen 62,50 Ztr. vorzügliches Heu (Klee-grasmenge) geerntet, während auf der stets nur mit der schwächeren Thomasmehlgabe gedüngten Kontrollparzelle nur 57 Ztr. Heu ermittelt wurden. Also durch die Nachwirkung im zweiten Jahre noch ein Mehrertrag von 5,50 M. Heu im Werte von etwa 16,50 Mark, nachdem bereits im Vorjahr durch die

erstmalige Nachwirkung ein Gewinn von etwa 22,50 M. festgestellt worden war. In den 5 Versuchsjahren waren bei dem Grünlandversuch durch die Bodenbereicherungsdüngung folgende Gewinne erzielt worden:

- | Versuchsjahr | Gew. pro Morg. |
|--------------------|----------------|
| 1. Versuchsjahr | 1907 32,75 M |
| 2. " | 1908 19,10 M |
| 3. " | 1909 19,10 M |
| 4. " (Nachwirkung) | 1910 22,50 M |
| 5. " (Nachwirkung) | 1911 16,50 M |
- mithin in den 5 Jahren ein Gesamtgewinn von
109,95 M.
pro Morgen.

Mit jedem weiteren Versuchsjahre bestätigen die vorstehend beschriebenen Bodenbereicherungsversuche immer deutlicher, wie rentabel hier auf einem ausgesprochen leichten Heidesandboden eine Bodenbereicherung mit Phosphorsäure durch mehrere Jahre hindurch gegebene Vorratsdüngungen mit Thomasmehl gewesen ist.

Der neue Verband der preuß. Landwirtschaftskammern

Die auf Grund des Gesetzes vom 30. Juni 1898 ins Leben getretenen preussischen Landwirtschaftskammern einschließlich des Vereins für Handel und Gewerbe in Hohenzollern machten schon nach wenigen Jahren die Erfahrung, daß sich zwischen ihnen eine ganze Reihe gleicher Interessen geschäftlich am besten gemeinschaftlich abwickeln ließen. Sie riefen für diese gemeinschaftlichen Angelegenheiten je nach den sich einstellenden Bedürfnissen z. B. eine Getreidepreisnotierungsstelle, eine Verkehrsstelle, eine Kreditstelle, eine Zentralstelle für Viehwertung und eine Hauptstelle für die Konferenzangelegenheiten der Kammerverbände ein und schlossen zum Schluß alle diese „Stellen“ in der Bezeichnung „Zentralstelle der preussischen Landwirtschaftskammern“ zusammen. Letztere hatte ihren Sitz in Berlin, und zwar in den Räumen des Landesökonomie-Kollegiums, dessen Personal die Erledigung ihrer Geschäftsaufgaben zum großen Teile mit erledigte. Aus dieser Verbindung ergaben sich mancherlei Schwierigkeiten, besonders aber auch daraus, daß beide Organe als Privatgesellschaften keine Rechtsfähigkeit besaßen und daher nur in sehr beschränktem Maße rechtliche Funktionen ausüben vermochten. Bei der steten Zunahme der Geschäfte der Zentralstelle drängte sich den Landwirtschaftskammern also immer gebieterischer die Notwendigkeit auf, für ihre — der öffentlich-rechtlichen Körperschaften — Vereinigung eine andere Form zu suchen. Sie entschlossen sich zur Gründung eines Verbandes der preussischen Landwirtschaftskammer, dem durch die soeben bekanntgegebene Allerhöchste Ordre vom 30. Oktober 1911 die Rechte einer Körperschaft des öffentlichen Rechts verliehen worden sind. Der Verband hat seinen Sitz in Berlin und nach den Satzungen folgende Aufgaben zu erledigen: die Vertretung der Gesamtheit der Landwirtschaftskammern in

gemeinschaftlichen Angelegenheiten unter gleichzeitiger Führung der Geschäfte darin sowie die Aufbringung der Kosten, die den Landwirtschaftskammern durch die Bearbeitung ihrer Angelegenheiten im Königl. Landesökonomie-Kollegium erwachsen. Organe des Verbandes sind die Verbandsversammlung, der Verbandspräsident, der Verbandsausschuß. Erstere besteht aus dem Vorsitzenden der Landwirtschaftskammern oder ihren Stellvertretern; der Verbandspräsident wird aus ihrer Mitte gewählt zwecks gerichtlicher und außergerichtlicher Vertretung des Verbandes und für seine Behinderung ein Vertreter; der Verbandsausschuß soll aus dem Verbandspräsidenten und vier weiteren Mitgliedern bestehen, die ebenfalls von der Verbandsversammlung aus ihrer Mitte zu wählen sind. Der Verbandspräsident stellt Personen oder Beamteneigenschaft allein, vorübergehend beschäftigte Beamte gemeinsam mit dem Verbandsausschuß, lebenslanglich zu behaltende Beamte mit Einwilligung der Verbandsversammlung an; einer Genehmigung des die Aufsicht über den Verband führenden Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten bedarf es nur bei der Anstellung des Generalsekretärs.

Auf welche Entfernung kann ein Lokomotivfunke zünden?

Ueber diese auch Landwirte interessierende Frage findet sich in dem „Forstwirtschaftl. Zentralbl.“ (Verlag von Paul Parey, Berlin) folgende Notiz:

Am 23. Mai 1909 wurde in dem östlich der Eisenbahnstrecke Rheine-Burgsteinfurt bei der Haltestelle Neuenkirchen-Land gelegenen Kiefernwalde der Gräfin v. G. (Münster) wenige Minuten vor Abfahrt eines Personenzuges ein Brand entdeckt, der einen großen Umfang annahm. Die Eigentümerin behauptete, der Brand sei dadurch entstanden, daß die Lokomotive des Personenzuges Funken ausgestoßen habe. Sie erhob Klage gegen den Eisenbahnfiskus, vertreten durch die Eisenbahndirektion Münster, mit dem Antrage, ihr den durch den Waldbrand entstandenen Schaden zu ersetzen. Der Eisenbahnfiskus stellte nicht in Abrede, daß trotz Funkenfänger aus den Lokomotiven Funken ausgestoßen werden könnten. Dagegen behauptete er, da die Stelle, an der der Brand ausgebrochen sei, 170—180 m in senkrechter Linie von dem Bahndamm entfernt sei, hätte bei west-südwestlicher Flugrichtung ein Funke bis zur Brandstelle 300 m zurücklegen und dabei noch einen Bestand von 12 m hohen Kiefern überfliegen müssen. Nach Ansicht Sachverständiger sei eine Entfernung von 35 m als die größte zu erachten, auf die Lokomotivfunken zünden könnten. Aus dem Verlauf des Feuers könne man nicht auf die Windrichtung schließen, es komme insbesondere bei stoßweisen Winden vor, daß der Brand sich auch gegen die Windrichtung ausdehne.

Die II. Zivilkammer des Landgerichts Münster erkannte den Klageanspruch dem

Gründe nach für gerechtfertigt. Die Verurteilung des Eisenbahnstifts wurde jetzt vom VII. Zivilsenat des Oberlandesgerichts Hamm zurückgewiesen. Es sei zu berücksichtigen, daß der Brand ganz kurze Zeit nach Abfahrt des Personenzuges bemerkt worden sei, daß die Brandstelle auf der der Windrichtung entsprechenden Seite des Bahndammes gelegen habe und früher schon häufig das Ausstoßen von Funken aus der Lokomotive dieses Personenzuges beobachtet worden sei. Der Punkt, an dem der Brand zum Ausbruch gekommen sei, liege vom Bahndamm 143 m entfernt. Allerdings flügen Lokomotivfunken in der Regel längst nicht 143 m weit. Sachverständige Gutachten gingen dahin, daß die Funken, die aus der hier inbetracht kommenden Lokomotive etwa ausgestoßen wurden, zum größten Teil innerhalb eines Raumes von 25 m vom Geleise zu Boden gefallen seien, nur ein ganz geringer Teil der Funken würde bei mittlerem Winde eine freie Flugfläche von 50 bis 60 m höchstens erlangt haben. Soweit könnten aber nur ganz kleine Rußteilchen fliegen, die beim Niederfallen nicht mehr zündfähig seien. Bei sehr hoher Lage des Bahnkörpers, bei sehr starken Winden könne in ganz seltenen Fällen eine größere Fluglänge vorkommen, aber sicherlich keine über 100 m. Inbetracht zu ziehen sei aber, daß ein Zeuge einmal durch Abstreifen festgestellt habe, daß von einem Schnellzug Funken ausgestoßen worden seien, die erst nach einem Fluge von 110—120 m niedergingen. Danach sei nicht ausgeschlossen, daß auch im vorliegenden Falle ein Lokomotivfunke so weit geflogen sei, zumal ziemlich starker Wind geherrscht habe. Daß er dann noch gezündet haben könne, sei gleichfalls anzunehmen, weil der Boden außerordentlich trocken war. Denkbar wäre allerdings die Möglichkeit, daß der Brand auf andere Weise als durch Funkenflug entstanden sei, jedoch habe die Annahme, daß ein Funke aus der Lokomotive gezündet habe, nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme einen so hohen Grad von Wahrscheinlichkeit für sich, daß der Senat die Ueberzeugung gewonnen habe, das Feuer sei durch Funken aus der Lokomotive entstanden. Der Klageanspruch sei somit dem Grunde nach gerechtfertigt.

Schlechte Melker als Ursache des Verlegens der Milch.

Aus 16jähriger Erfahrung im Melken und in Viehpflege teilt ein Leser dem „Wochenblatt des Landwirtschaftl. Vereins in Bayern“ folgende praktische Winke mit. Man hört von Seiten der Landwirte und Gutsbesitzer immer die Klage über schlechtes Melken der Schweizer und des Stallpersonals, und daß jährlich nur wegen des schlechten Ausmelkens so und so viele Kühe abgeschafft werden müssen. Aus eigener Erfahrung möchte ich behaupten, daß mindestens 30 Prozent von den besten Kühen abgeschafft werden, weil sie durch schlechtes Ausmelken zwei- oder dreifach so werden. Es kommen ja Euterkrankheiten vor, an denen den

Melker keine Schuld trifft, aber 90 Prozent Euterkrankheiten kommen vom schlechten Ausmelken her. Schaut man in manchen Stallungen nach, wo eine gute Aufsicht und Kontrolle ist, da wird man unter 100 Stück nicht 5 dreifach finden. Nach meiner Ansicht wäre es sehr zu empfehlen, wenn alle Monat Stallkontrollen abgehalten werden könnten und bei günstigem Ergebnis Prämien ausbezahlt würden. Ich habe wiederholt Schweizer gehabt, die keine Ahnung vom reinen Ausmelken hatten, aber dann in kürzester Zeit die besten Melker waren. Man kann dem Stallpersonal das reine Ausmelken auf folgende Weise zeigen: Man nehme 3 Medizingläser, mit Nr. 1, 2 und 3 versehen, lasse die erste Milch in das Glas Nr. 1 füllen, dann bis zur Hälfte in den Melkemeier ausmelken, nehme wieder eine Probe in das Glas Nr. 2, und wenn die Kuh ausgemolken ist, melke man den Rest noch in das Glas Nr. 3. Dann stelle man die Gläser auf ein paar Stunden an einen kühlen Ort und zeige dem jungen Melker die drei Proben. Es kann sich jeder überzeugen, daß auf der ersten Milch fast gar kein Fett ist, auf der zweiten der Rahm ½ cm hoch und die letzte Probe fast aus lauter Rahm besteht. Da kann man von den meisten hören, daß sie das noch nie gesehen haben. In der Volksschule haben wir's nicht gelernt, und in unserer Lehrzeit wurden wir auf dies auch nicht aufmerksam gemacht, und von wem sollen wir's sonst gelernt haben? Es gibt wirklich Leute, die mit 23 Jahren erst das Melken lernen und in einem Jahre darauf schon Oberschweizer sind. Diese arbeiten eben billiger und bekommen auch leichter eine Stelle, da es auch Landwirte gibt, die auf billige Arbeitskraft sehen und noch dazu gerne haben, wenn der Schweizer von morgens 3 Uhr bis mittags 11 Uhr im Stalle sich beschäftigt, nicht wissend, daß durch das langsame und lange Zittern die Milchergiebigkeit geschwächt wird. Wenn der Landwirt die Stunden zahlen müßte, dann würde mancher langsame Schweizer auf einen hohen Lohn zu stehen kommen. Darüber will ich mich nicht weiter auslassen, sondern nochmals die großen wirtschaftlichen Verluste betonen, die durch schlechtes Ausmelken für die deutsche Landwirtschaft entstehen. Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft prämiiert Verbesserungen an landwirtschaftlichen Maschinen, auch an Melkmaschinen. Wie wäre es, wenn man dem Melker mehr Aufmerksamkeit zuwenden wollte und ihn durch Prämierung zu immer größerem Eifer anspornen würde? Das wäre gewiß nicht zum Schaden der Landwirte.

Manigfaltiges.

Bei der Entenmast verfährt man immer noch recht wenig rationell. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Mästung eines Tieres nur rentabel ist, wenn in das Tier nicht so viel hineingefüttert wird, wie es Marktpreis hat. Bei der Landente trifft dies zu; sie gebraucht zu lange Zeit zur Mästung und verwertet somit das aufgenommene Futter schlecht. Es kommt aber auch bei einer guten Ente darauf an, was und wie man füttert. Jede Ente ist ein sehr gefräß-

tes Tier, und füttert man in sie die teure Frucht hinein, so ist das nicht lukrativ. Wir müssen uns daher nach Nahrungsmitteln umsehen, die einen ebenso hohen Nährwert haben, aber billiger sind. Ein solches Nahrungsmittel finden wir in dem Kleie. Im Sommer füttert man denselben grün, geschnitten und mit anderen Futterstoffen angemengt und im Winter getrocknet, geschnitten und zermahlen und mit kochendem Wasser aufgebrüht und mit Schrot und Kleie vermengt und man hat in ihm ein ganz hervorragendes Futtermittel zu einem billigen Preise. Er kann ein Viertel bis zur Hälfte des Futters ausmachen, je nachdem man Zucht- oder Masttiere, alte oder junge Tiere füttert. Neben dem Kleie bilden dann Futter- und Zuckerrüben, Möhren, Kohl usw. ein gutes und billiges Futter. Kleie, Schrot, Maismehl und Weizenbrot, Futtermehl usw. bilden schließlich das Kraftfutter.

Winterungeziefer. In Kellern, Warmbeeten und Gewächshäusern machen sich um die jetzige Jahreszeit an den dort untergebrachten Pflanzen oft die Kellerasseln und die Nachtschnecken unliebsam bemerklich. Gegen beide hilft das Auslegen von Lockmitteln, die ihr zugleich geeignete Verstecke für den Tag bieten als ausgehöhlte Rüben, Kürbisstücke oder Obst, unter denen man sie massenhaft fängt. Auch kann man die Schnecken leicht des Nachts bei Lampenlicht absuchen. Die Asseln würden allerdings vielfach noch reich dunkle Winkel gewinnen, die sie bergen; gegen sie hilft aber vortrefflich eine Kröte, die man in den Raum setzt.

Kanarienvögel ruffen sich die Federn aus, wenn sie von Parasiten gequält werden oder wenn sich bei ihnen, durch unrichtige, mangelhafte Ernährung gebindert, die Mauser nur unvollkommen vollzogen hat. Im ersteren Falle genügt häufiges, vollständiges Reinigen des Vogelhauses; abends bedeckt man das selbe mit einem weißen Tuche, nimmt dies bei Anbruch des Tages leise ab und bereitet auf diese Art das Vögelchen von seinen Reinigung, welche, wie man sich überzeugen wird, die dem Vögel zugetriebene Seite des Tuches in großer Zahl befallern werden. Man kann dies Verfahren längere Zeit oder immer fortsetzen. Leidet dagegen der Vogel an starker Mauser, so ist seiner Ernährung große Aufmerksamkeit zu schenken. Neben dem üblichen Müll- und Spitzamensfutter, das für einen feinen Kanarienvogel nie genügend ist, reiche man täglich ein bobengroßes Stück hart gekochtes Eigelb. Um die Mauser zu fördern, gebe man außerdem jeden Tag einen feinen Teelöffel voll frischer Ameisensäure, schließlich vergesse man nicht, mittags für reines Vademasser zu sorgen.

Gasen von Bäumen abzuhalten. Bäume und Baumschulen können vor Gasen geschützt werden, wenn man dieselben 1 bis 2 Fuß hoch vom Boden mit Schnüren umzieht, an denen man alle 4 bis 5 Fuß Nügelständer von Hausgefäß aufhängt. Es sind dies sogenannte Federklappen, die auch von den Jägern angewendet werden, um vor einer Treibjagd das Wild zu verhindern, daß es in den Wald zurückkehrt. Die Schnüre kann man mit Steinölseife tränken, was nicht allein zu ihrer größeren Haltbarkeit beiträgt, sondern auch durch den Geruch die Gasen abhält. Wir haben gefunden, daß auch das Aufhängen alter Strohscheite an den Bäumen, so daß sie der Wind hin und her wehen kann, denselben Zweck erfüllt. Man kann die Enden aber auch in Teer oder Fischtran tauchen. Bei größeren Baumschulen dürfte sich aber allerdings das Verklappen mit Federn als das sicherste Mittel empfehlen.

Transport und Schlachten des Geflügels. Lebendes und schlachtes Geflügel trage man in einem Netz mit festem Boden, nicht an den Rippen oder Flügel. Beim Töten betäube man es entweder durch einen wuchtigen Schlag mit einem Holzhammer und durchstiche dann den ersten Halswirbel hinter dem Kopf mit einem spitzen Messer, oder trenne man mit dem Messer oder Beil blitzschnell den Kopf vom Rumpfe. Das Hineinfischen in das Innere des Schnabels oder



das Ersinken der Tauben durch Druck unter den Mügeln oder das Abdrücken des Halses ist Tierqualerei.

Streifige oder fleckige Beschaffenheit der Butter ist, wie in dem Jahresbericht der milchwirtschaftlichen Anstalt zu Greifswald ausgeführt wird, im letzten Jahre besonders häufig beobachtet worden. Diese Erscheinung ist darauf zurückzuführen, daß man neuerdings bestrebt ist, die Butter nicht mehr so scharf auszukneten, wie das früher geschah, sondern sich bemüht, den Wassergehalt so zu regulieren, daß er möglichst nahe an die vom Gesetz zugelassene Grenze von 16 Prozent gelangt. Das Bestreben, die Ausbeute auf diese Weise zu erhöhen, ist aber ein gefährliches Beginnen, weil man dabei sehr leicht eine streifige oder fleckige und auch eine wenig haltbare Butter erhalten kann. Die Haltbarkeit hängt in erster Linie davon ab, wieviel Buttermilch in der Butter verbleibt, und diese steht in engem Zusammenhang mit dem Wassergehalt. Will man eine wasserreiche, aber doch haltbare Butter erhalten, so muß man das erste Mal so scharf wie möglich kneten und mit ganz feinem Salz salzen. Wenn man dann die Butter nur kurze Zeit im Salz liegen läßt und sie zum zweiten Mal ordnungsgemäß knetet, so erhält man eine Butter, die keine Spur von Streifen zeigt, die sich gut hält und etwa 15 Prozent Wasser hat.

Pflege der Kettenhunde im Winter. Während die Menschen sich nach Kräften gegen die Anblößen der Witterung zu schützen suchen, lassen sie den getreuen Wächter von Haus und Hof oft jämmerlich in elenden Hütten verkommen. Schnee und Eis dringen in die schadhafte Hütte ein, und so muß das arme Tier frierend auf feuchter Unterlage die geminnige Kälte aushalten, da es selbst an der erwärmenden Bewegung durch eine zu kurze Kette gehindert ist. Die Menschlichkeit gebietet es, auch für die Unterfunk des Hundes zu sorgen. Die Hundehütten sind also mit dem Eingange möglichst nach Süden zu legen und mit einem Vorhang zu versehen; auch müssen sie von oben und unten her witterdicht sein. Die Lagerstätte soll öfters mit frischem Stroh belegt und warm und reinlich gehalten werden. Auch lasse man den Hund des Tages einige Stunden los, damit er sich frei bewegen kann. An Futter bedarf das Tier jetzt mehr als im Sommer. Man gebe ihm des Mittags warmes Essen; die Kälte verlangt es. Das Trinkwasser reiche man ebenfalls nicht eiskalt, hin und wieder ein Schluck warmen Milchsaftes wird wohl in jeder Wirtschaft übrig sein. Speise- und Trinkgefäß sind täglich zu reinigen.

Es gehört viel Mühe und Arbeit dazu, um einen großen Garten in einen guten Zustand zu bringen und darin zu erhalten, auch Geldopfer verlangt er, aber alle Mühe wird reichlich belohnt. Der wohlgepflegte Garten entschädigt den Landbewohner für das, worin er gegen den Bewohner der Stadt zu kurz kommt. Der Städter kann sich für wenig Geld mancherlei Genüsse verschaffen, auf welche der Bewohner des Landes meistens verzichten muß. Ein gut besetzter Geflügelhof und ein richtig bewirtschafteter Garten schaffen einen Ausgleich und helfen das Leben auf dem Lande angenehm zu machen.

Das Zwiebeland ist stets loder und rein von Unkraut zu halten, im Anfang sind die Beete öfters zu gießen, später bedürfen sie dies nicht mehr, gegen die Meise hin wäre es sogar schädlich. Ueberreifen der Saatbeete mit lodernen Materialien, wie alter Lohse, Torfmüll, Holzabfälle, ist zu empfehlen.

Um das Eintrocknen der Früchte möglichst zu vermeiden, stelle man in den Kellerräumen flache Teller mit frischem Wasser auf, welches durch Verdunsten der Kellerluft die nötige Feuchtigkeit zuführen soll. Die Früchte halten sich dabei sehr gut, ohne merklich zu welken oder zu faulen.

Der Kühnerefall im Winter. Zur Erzeugung einer wärmeren Stalltemperatur ist es erforderlich, daß der Fußboden mit einer

trockenen Streu bedeckt wird. Solche Streu ist aber auch nötig gegen die Ausdüngung des Kotes. Von Streu oder Heu ist abzuraten, weil diese Einstreumittel die Fäulnis begünstigen und die Ausdüngungen vermehren. Besonders geeignet ist Torfstreu, weil sie den Fußboden warm hält und die Ausdüngungen bindet. Statt Torfstreu können auch trockene Sand und trockene Erde genommen werden; doch verdient Torfstreu den Vorzug. Torfstreu saugt die flüssigen Bestandteile des Kots aus und verhindert so die Erzeugung von üblen Geruch, der sich in den Kübnerhöhlen entwickelt. Wird der Boden mit Sand oder mit trockener Erde bestreut, so muß der Stall wöchentlich gereinigt und gut gelüftet werden. Das Bestreuen des Stallbodens mit Pferdebedung kann nicht gutgeheißen werden.

Mit der Entfaltung der Blähsucht werden ganz bestimmte Futterpflanzen in Verbindung gebracht, so 1. die Akearien, und von diesen wieder besonders der rote Wiesen- oder Kerpfler. Wie alles Grünfutter, ist namentlich auch der Ake nach seiner vollständigen Entfaltung weniger nützlich als vor der Blüte, junger Kerpfler ist daher am gefährlichsten. Ferner soll gegährt Ake leichter Aufschluß verursachen wie ungegährt; 2. die sogenannten sauren Gräser, mit Staubbilzen besetzte Schilfräfer, frisches Kartoffelkraut, Kohl-, Kaps- und Rübenblätter, Akerjens und Heberich; 3. die jungen Halme und Blätter der Saaten; das Vieh ist reichlich mit Unkraut bewachsener Stoppelfelder nach der Ernte; das Beweiden von Stoppelfeldern, auf welchen sich bei großem Ausfall an Getreidekörnern viel sogen. junger Ausschlag gebildet hat.

Die Lütticher Brieftauben werden von vielen Sportzüchtern als etwas minderwertig im Vergleich mit anderen Brieftauben angesehen. Dem ist jedoch nicht so. Das Vorurteil stammt daher, daß man unglückliche Erfahrungen gemacht hat, wenn die Taube zu früh auf die Reise geschickt wurde. In dieser Beziehung unterscheidet sie sich nämlich von anderen Brieftauben. Sobald die Lütticher Taube erst im dritten Jahre auf die Reise geschickt, nachdem sie zwei Jahre zum Prüfen benutzt wurde, so hat der Taubenportler auch an ihre seine Freude. Ein Lejer, der in einem Briefe an den Praktischen Wegweiser diese Tatsachen erwähnt, fügt hinzu, daß er die Taube im dritten Jahre zunächst auf eine Tour von 250 Kilometern warf, im nächsten Reisefahre 500 Kilometer umf. machen ließ. Was die Lütticherin vor anderen Brieftauben, z. B. den Anwerpenern, heraus hat, soll — nach den Erfahrungen eines Züchters — ihr sicheres Kommen sein.

Zur besseren Konservierung der Rauche wäre es vielleicht vorteilhafter die Rauche in ein flaches Bassin zu leiten, welches mit Torfstreu oder Mull gefüllt ist; hat sich letztere mit Rauche vollgelaugt, so wird der Behälter geräumt und sein Inhalt über den Stallmist gebreitet. Dieses Bassin müßte unmittelbar an die Dungstätte anstoßen und brauchbar nicht größer zu sein, als die Rauche und Torfstreu eines Tages aufnehmen.

Kainit soll nie bei den im Wachstum sich befindlichen Pflanzen als Kopfdünger angewendet werden. Entweder streut man ihn längere Zeit vor der Saat oder auf die Schneedecke aus. Auf solche Weise kann eine Schädigung durch den Chlorgehalt nie stattfinden, während er als Kopfdünger meistens Schaden anrichtet.

Butterhandel.

Wochenbericht über Butter von Gust. Schulte & Sohn, Futter-Correspondenz, Berlin C. 2, den 13. Januar 1912.

Butter: In der zweiten Hälfte dieser Woche war der Absatz schlechter und das Geschäft recht schlappend, auch von Auserhalb traf nur wenige Aufträge ein. Die Zuhörer konnten sich nicht räumen und Preise nur schwach behaupten. Sibirische Butter war dagegen in allen Qualitäten gut gefragt, billige Sorten fehlten vollständig. Obwohl Hamburg und Copenhaagen die

Notierungen am 2. Markt und 2. Kreuze erhöhte, war das Angebot in dänischer und schwedischer Butter zu billigeren Preisen dringend.

Schmalz: Der geringe Schweineantrieb in Amerika hatte zur Folge, daß die Schmalzpreise weiter anogen wogen und Käufe der Kommissionshändler davon erst beitragen. Hier war das Geschäft ruhig.

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation und vom Sachverständigenrat gewählten Notierungskommission.

Table with columns for product type (e.g., Butter, Schmalz) and price ranges.

Originalbericht von Gebr. Gause, Berlin, 13. Januar 1912.

Butter: Die Parität hat sich nicht verändert, die Zufuhren in feinst r Butter genügen reichlich zur Deckung des Bedarfs, während Mittelsachen und billige Sorten sehr knapp bleiben.

Die heutigen Notierungen sind: Soj- und Genofenschafterbutter Ia Qualität, 141.— bis 143.— Mk., Soj- und Genofenschafterbutter IIa Qualität 138.— bis 142.— M.

Schmalz: Ungedörrter großer Schweineantrieb, die freilich hauptsächlich nur aus leichten Schweinen bestehen, werfen die amerikanischen Fettwarenmärkte in recht fester Tendenz bei anziehenden Verhältnissen. Das Uebel für spätere Zeiten ist noch immer recht beträchtlich, da angenommen wird, daß sich die Folge der jenen großen Auftriebe in fünf oder sechs kleineren Zukunften bemerkbar machen wird.

Die heutigen Notierungen sind: Choice Weizen Steam 54,75 bis 55,25 Mk., amerik. Tafelmalz „Dorsum“ 57.— bis — Mk., Berliner Stadtmalz „Aron“ 56,25 bis 64,00 Mk., Berliner Braunschweig als „Aronblume“ 56,75 bis 64,00 Mk. Speid: ruhig.

Futtermittel.

Hamburg. Originalbericht von Gust. Kinde, den 6. Januar 1912.

Krautfuttermittel: Die schon in meinem vorwöchentlichen Bericht gemeldete feste und steigende Tendenz des Marktes war auch in dieser Woche vorherrschend und die Nachfrage blieb sowohl für prompte als auch spätere Ware eine außerordentlich rege und konnten Bedingte nur zu steigenden Preisen den Bedarf decken.

Heutige Notierungen:

Table with columns for feed type (e.g., Roggen, Weizen) and price per 100 kg.

Die Preise gelten für Bokware per 1000 kg ab hier bzw. ab Hamburg a. C. in Waagonladungen.

Correspondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
bei Vorzahlung von unsern Ausgabenstellen; bei Befristung ins Haus durch unsere Vertreter in
der Stadt und auf dem Lande außerdem Monatspreis; durch die Post 120 Pf. außer 42 Pf.
Nachschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
— Nachdruck unserer Originalzeichnungen ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.
— Die Abgabe unentgeltlicher Einblendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum für vier Wochen mit allmählicher
Umgebung 10 Pf. Kleine Anzeigen 25 Pf. ansonsten pro Zeile
20 Pf. im Restmonat 40 Pf. Bei vollständiger Gegenseitiger Anzeigengabe
Geld für Erhaltenen nach Vereinbarung. Für Nachdruckungen und Offensivanzeigen
besondere Berechnung, nach Anzeigensart mit Bestenpreis. Erfüllungsbetrag
— Annahmestelle für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, letztere
Anzeigen bis höchstens 5 Uhr, Samstagsanzeigen bis 10 Uhr vorab.

Nr. 16.

Sonntagabend den 20. Januar 1912.

38. Jahrg.

Die Konservativen und die Sozialdemokratie.

Unter den vielen bemerkenswerten Erscheinungen der Reichstagswahlen vom 12. Januar ist eine der markantesten der völlige Zusammenbruch der konservativen Parteien in solchen Wahlkreisen, die eine starke, wachsende industrielle Arbeiterklasse besitzen und damit von vornherein ein Operationsfeld allerersten Ranges für die Sozialdemokratie sind. Und eine Lehre leuchtet aus dieser innen stamenden Tatsache mit eindringlicher Klarheit hervor: die konservative Partei vermag vollständig gegenüber der Sozialdemokratie, mehr und mehr überläßt sie den Kampf gegen die Sozialdemokratie den liberalen Parteien. Sie weiß eben ganz genau, daß die Masse des Volks sich je mehr, je länger von der konservativen Politik abgezogen fühlt. Ohne die Tätigkeit der liberalen Parteien würde die Sozialdemokratie in den Großstädten und in den industriellen Vorort- und Landgebieten noch einen weit größeren Zulauf haben, als dies bisher schon der Fall ist. Der von den konservativen Parteien oftmals als angebliche „Vorfront“ der Sozialdemokratie „geschmälerte Liberalismus“ ist also in weiten Landesteilen im Gegenteil die einzige Macht, die das Vordrängen der Sozialdemokratie noch einigermaßen aufhält. Der Konservatismus aber gibt seine eigene Dignität gegenüber jener großen, in allererster Linie auf der Unzufriedenheit der Massen basierenden Bewegung unumwunden zu.

Am charakteristischsten ist in dieser Hinsicht das — man darf wohl sagen — fast völlige Ausbleiben der konservativen Partei und ihrer Nebengruppen in Berlin und seinen industriellen Vorortwahlkreisen Charlottenburg und Niederbarnim. Die hier in Betracht kommenden Zahlen sind so lehrreich, daß sie einer kurzen Betrachtung wert sind.

In Berlin haben es ja die Verhältnisse mit sich gebracht, daß außer im ersten Wahlkreise, wo Kampf sich auszeichnet gehalten hat, auch der Liberalismus einen Stimmenrückgang erfuhr. Aber er ist schließlich nicht zu vergleichen mit dem vollständigen Dehnen, das die reaktionären Kräfte erlitten haben. Die Konservativen hatten 1903 im ersten Wahlkreise noch 2900, 1907 noch beinahe 1000, jetzt aber nur noch 482 Stimmen — und dies trotz großer Agitation und riesiger Plakate an den Säulen. Der zweite Wahlkreis, den einst Stöcker sehr ernsthaft bedrohte, brachte 1903 noch über 10 600 Stimmen, 1907 noch keine 4000 und jetzt nur noch 2566. Im dritten Wahlkreise konnten die Konservativen

— Anhänger für keinen beachtlich großen Erfolg gewinnen. Die hohe Ziffer hinter dem Namen Behrens mit 12 836 Stimmen! Im vierten Wahlkreise hatten 1907 die Konservativen wieder 3900 Stimmen. Die konservativen sind hier gegangen. Berlin! Stordomervativen es hier. Noch 62 Proz. aktive Bevölkerung wäre abhandeln 39 000 Stimmen. Bei der letzten Wahl kam es zur freisinnige Partei in erster Linie darauf an, den Konservativen zu überflügeln und sich damit an die zweite Stelle zu setzen; der Gedanke, den Wahlkreis erobern zu

können, kam erst in zweiter Linie in Betracht. Jenes sein eigentliches Ziel hat der entschiedene Liberalismus in glänzender Weise erreicht. Was niemand erwartet hatte, es ist gelungen: die konservative Partei ist um mehr als die Hälfte der Stimmen hinter der fortschrittlichen Volkspartei zurückgeblieben. Jene brachte nur noch 29 238 Stimmen auf, sank also um volle 23 000 Stimmen oder von 26 Proz der Wählenden auf noch lange nicht 10 Proz; die Fortschrittspartei dagegen konnte den rüftigen Gewinn von 31 000 Stimmen büdnen und rangierte mit 70 089 Stimmen höchst ehrenvoll an dem von ihr erwünschten zweiten Platz. Nicht nur in Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf, sondern auch in den Kleinstädten und sogar in dem rein ländlichen Bezirk Beetzow Stordow sind die konservativen Stimmen vielfach um 25 Proz bis zur Hälfte heruntergegangen; in Nymphenburg sank die Ziffer von 4500 auf 600. Diese Ziffern aus einem der geistig regsten Kreise des Deutschen Reiches gegen bester weit taudend Letztartikel die völlige Abkehr der selbständig wählenden Wählerschaft von dem konservativen Programm. Sie sind ein Menetekel auch für die Regierung, die einsehen mußte daß sie sich auf eine Partei nicht stützen dürfe, die in einem so wichtigen Wahlkreise einen so schmachvollen Zusammenbruch erlebt. Auf der anderen Seite kann der Liberalismus trotz seines Unvermögens, den Kreis der Sozialdemokratie zu entziehen, stolz sein auf die erzielte Zifferhöhe, die höchste, die je ein liberaler Kandidat bisher in Deutschland erreicht hat. Sie bietet die allerbeste Gewähr für die nächstjährigen Landtagswahlen.

Auch im Wahlkreise Niederbarnim ist die konservative Partei von einer vernichtenden Niederlage heimgeführt worden. Ihre Stimmenzahl ging von 34 000 auf 20 000 zurück, die liberale Kandidatur, für die nur verhältnismäßig wenig gearbeitet worden war, konnte im Hundstunde 13 500 Stimmen auf sich vereinigen. Es ist charakteristisch, daß der Rückgang der Konservativen in den großen Berliner Arbeitervororten noch nicht einmal so bedeutend ist, wie in einer erheblichen Anzahl von mehr ländlichen Orten, wo die konservative Partei ganz offensichtlich sowohl an den Liberalismus wie an die Sozialdemokratie eine Menge Stimmen abgeben mußte. Zieht man das enorme Wachstum der Vororte jedoch in Betracht, so ist natürlich auch hier der Rückgang der Konservativen außerordentlich stark (sie sanken z. B. in Lichterberg von 3300 auf 1840 und in Rummelsburg von 2100 auf 1041, während der Liberale dort 1503, hier 1349 Stimmen auf sich vereinigen konnte). In rein ländlichen Orten resp. in Kolonien schrumpfte die konservative Ziffer häufig um 50 bis 75 Proz. der früheren Zahl zusammen. Der Liberalismus aber hat auch hier für die Landtagswahlen gute Vorarbeit geleistet.

Wir fassen zusammen: die konservative Partei hat in den großstädtisch-industriellen Kreisen ihre Rolle ausgespielt, sie scheidet als politisch beachtlicher Faktor so gut wie völlig aus, und der Kampf um die Stimmen und Überzeugungen der Massen wird so gut wie ausschließlich zwischen dem Liberalismus und der Sozialdemokratie ausgefochten. Auch ein Beitrag zum konservativen Kampf gegen den „Anjuzer“!

Der Entwurf gegen Arbeitslose und säumige Nährpflichtige.

Der Gesetzentwurf betreffend die Ausübung der Armenpflege bei Arbeitslosen und säumigen Nährpflichtigen, der in der Thronrede angelündigt worden war, ist dem Herrenhause zugegangen.

Der Entwurf bestimmt, daß jedem hilfbedürftigen Deutschen von dem zu seiner Unterstüttung verpflichteten Armenverbande die Beobachtung der ungenügenden Lebensunterhalt, die erforderliche Pflege in Anstalten und im Falle seines Ablebens ein angemessenes Begräbnis zu gewähren ist. Die Unterstüttung kann gegebenenfalls, solange sie in Anspruch genommen wird, mittels Unterbringung in einem Armen- oder Krankenhanse gewährt werden. Wer selbst oder in der Person seiner Ehefrau oder seiner noch nicht 16 Jahre alten Kinder aus öffent-

lichen Armenmitteln nicht nur vorübergehend unterstüttet wird, kann auch gegen seinen Willen auf Antrag des unterstützungspflichtigen Armenverbandes durch Beschluß des Stadt- oder Kreisausschusses für die Dauer der Unterstüttungsbedürftigkeit in einer öffentlichen Arbeitsanstalt untergebracht werden. Der Untertragende ist verpflichtet, für Rechnung des Armenverbandes die ihm von diesem angewiesenen Arbeiten nach dem Maße seiner Kräfte zu verrichten. Die Armenverbände sind berechtigt, die einer Arbeitsanstalt übernehmenden Personen in Anstalten außerhalb ihres Bezirks unterzubringen oder ihnen Arbeiten auch ohne Aufnahme in eine geschlossene Arbeitsanstalt anzuweisen. Die Entlassung aus der Arbeitsanstalt ist von dem Armenverband zu verfügen, sobald die gesetzlichen Voraussetzungen der Unterbringung weggefallen sind. Der Armenverband kann den Untertragenden auf dessen Antrag für eine angemessene Zeit beurlauben. Wird während der Beurlaubung eine Wiedererlieferung nicht verfügt, so gilt der Beurlaubte als endgültig entlassen. Aus dem Arbeitsverdienst des Untertragenden sind zunächst die Kosten der Unterbringung zu decken. Aus dem Überschusse ist die Unterstüttung zu betreiben, die den Angehörigen des Untertragenden für die Zeit der Unterbringung gewährt wird. Der dann noch verbleibende Rest ist die dem bei der Entlassung auszubehaltenen. Die Polizeiverwaltungen sind verpflichtet, die zur Durchführung der Vollstreckung etwa erforderliche Hilfe zu gewähren. Auf Antrag des Armenverbandes, der einen Hilfsbedürftigen unterstüttet hat, können durch einen mit Gründen versehenen Beschluß der Verwaltungsbehörde nach Anhörung der Beteiligten die nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches Unterstüttungspflichtigen angehalten werden, dem Hilfsbedürftigen nach Maßgabe ihrer gesetzlichen Verpflichtungen die erforderliche laufende Unterstüttung zu gewähren. Das Gesetz soll am 1. Oktober 1912 in Kraft treten.

In der Begründung heißt es u. a.: Die bestehenden Strafbestimmungen haben es nicht vermocht zu verhindern können, daß die Zahl der Unterstüttungen für Arbeitslose und von ihnen Ertröhren im Stiche gelassenen Familien in stetig wachsenden begriffen ist. Die Bedenken, die gegen die Einführung des Arbeitszwanges sprachen, konnten zerstreut werden. Die in einigen Bundesstaaten mit dem Arbeitszwang gemachten Erfahrungen haben sich als günstig erwiesen und haben ergeben, daß bei sachgemäßer Einrichtung der Arbeit sehr wohl der Zweck der Entlassung der Armenverbände erreicht werden kann. Was den Kreis derjenigen Personen betrifft, gegen welche sich der Arbeitszwang richten soll, so umfasst er einmal die Arbeitslosen, d. h. die Müßiggänger, Krankenholde u. dgl., die nicht für sich selbst sorgen, sondern aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden müssen, und sodann die säumigen Nährpflichtigen, d. h. Personen, welche ihre Verpflichtung zum Unterhalt der Angehörigen nicht erfüllen, sondern diese der Armenpflege anheimfallen lassen, mag das Eintreten der Armenpflege durch Arbeitslose des Familienhauptes oder dadurch bedingt sein, daß dieses seinen Verdienst nicht zum Unterhalt der Angehörigen verwendet. Da die Einweisung in eine Arbeitsanstalt einen empfindlichen Eingriff in die persönliche Freiheit darstellt, so sucht der Entwurf eine objektive und jede Willkür ausschließende Anwendung dadurch sicherzustellen, daß die Unterbringung in eine Arbeitsanstalt nicht durch die interessierten Armenverbände, sondern durch den Kreis- und Stadtausschuss erfolgen.

Die Begründung führt auch statistisches Material für den Entwurf ins Feld: Nach einer für das Jahr 1. Juli 1896 bis 1. Juli 1897 von dem Verein für Armenpflege und Wohlthätigkeit in 113 deutschen Städten gehaltenen Umfrage entfielen auf die in ihnen vorhandenen 7837 000 Einwohner nicht weniger als 6632 Unterstüttungsfälle infolge von Vermüderung der Nährpflicht; betroffen wurden 19 765 Frauen und Kinder. In 14 preussischen Großstädten befanden sich in dem gleichen Zeitraum allein 1846 pflichtvergegnere Männer. Unter den Ursachen wurde Trunksucht allein oder in Verbindung mit Müßiggang, Konkubinat des Mannes,

